

Sonderdruck aus

Gesprochen – geschrieben – gedichtet

Variation und Transformation von Sprache

Herausgegeben von

Monika Dannerer

Peter Mauser

Hannes Scheutz

und

Andreas E. Weiss

ERICH SCHMIDT VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Weitere Informationen zu diesem Titel finden Sie im Internet unter
[ESV.info/978 3 503 09887 3](http://ESV.info/9783503098873)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums für
Wissenschaft und Forschung, der Paris-Lodron-Universität Salzburg,
der Stiftungs- und Förderungsgesellschaft der Universität Salzburg sowie
des Zentrums für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg.

ISBN 978 3 503 09887 3

ISSN 0554-0674

Alle Rechte vorbehalten
© Erich Schmidt Verlag GmbH & Co., Berlin 2009
www.ESV.info

Dieses Papier erfüllt die Frankfurter Forderungen der
Deutschen Nationalbibliothek und der Gesellschaft für das Buch
bezüglich der Alterungsbeständigkeit und entspricht
sowohl den strengen Bestimmungen der US Norm Ansi/Niso
Z 39.48-1992 als auch der ISO Norm 9706.

Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg

Claudia Maria Riehl

Diskursmarkierung im mehrsprachigen Dialog

1 Ausgangspunkt

Im Bereich der Textlinguistik und Dialogforschung ist Diskursmarkierung ein zentrales und viel bearbeitetes Forschungsgebiet (s. Überblick bei Schiffrin 2001, Gülich 2006, Fischer 2006). Die Bedeutung eines Forschungsfelds wird vor allem daran sichtbar, dass es auch auf historische Kontexte und Kontexte im Sprachkontakt angewendet wird. Im Bereich der Sprachgeschichte des Deutschen setzte Anne Betten mit ihrem Beitrag zur illokutiven Funktion des Konnektors *thô* im Althochdeutschen bereits 1987 einen entscheidenden Impuls (s. auch den Beitrag von Donhauser in diesem Band). Die Forschung zum Sprachkontakt des Deutschen diskutiert die Bedeutung von Diskursmarkierung allerdings – nach Vorüberlegungen von Salmons (1990) – erst seit kurzem intensiv (Fuller 2001, Clyne 2003, Blankenhorn 2001, 2003). Es wurde allerdings bereits seit den Untersuchungen von Clyne (1967) immer wieder betont, dass diskurssteuernde Elemente aus der Kontaktsprache eine hohe Frequenz in Dialogen Mehrsprachiger zeigen und teils schon früh entlehnt werden (Bsp. aus Riehl 2009: 89f.):

- (1a) I: Was haben Ihre Eltern eigentlich gesagt, als Sie sagten Sie gehen nach Australien?
EM: Well, meine Mutter war schon tot. (Bsp. Australiendeutsch, engl. *well* = 'also')
- (1b) I: Und dann sind die Frauen im Fernsehen auch immer so stark geschminkt.
IH: Ma, die Ansagerinnen die sind nicht so geschminkt, die italienischen. (Bsp. Südtiroler Deutsch, it. *ma* = 'aber')
- (1c) TM: No, wo se schon kamen, no dann *konečno* hat – haben se gebitt um Verzeihung äh und er hat er geholfen alle, alle haben bekommen ihre kvartiere. (Bsp. Russlanddeutsch, russ. *konečno* = 'natürlich, sicher')

Wie die Beispiele zeigen, werden die Partikeln oft als Äußerungseröffnung nach einem Sprecherwechsel eingesetzt (1a, 1b), kommen aber auch innerhalb von Äußerungseinheiten vor (1c). Es handelt sich dabei um eine sehr heterogene Klasse von Wortarten, die u.a. Interjektionen, Konnektoren und Adverbien umfasst, und in der Regel unter dem Begriff „Diskursmarker“ gefasst wird (s. dazu 2). Eine sehr wichtige Frage, die nun die Sprachkontakt- und Entlehnungsforschung stellt, ist, warum gerade diese Worteinheiten und einige phrasale Einheiten, wie engl. *you know*,¹ präferiert aus den Kontaktsprachen übernommen werden. Die Univer-

1 Diese treten in allen Corpora mit Sprachkontakt zum Englischen sehr häufig in Erscheinung: bei Salmons' Beobachtungen zum Texasdeutschen (1990), Fullers Untersuchungen zum

salienforschung (vgl. etwa Stolz/Stolz 1996) geht davon aus, dass Diskursmarker vor allem deshalb entlehnt werden, weil es sich dabei um randständige Einheiten handelt, die aufgrund ihrer Position salient sind. Außerdem sind sie in der Regel nicht in den Satz integriert und daher leicht ablösbar. Eine weitere Erklärung, die hierbei eine Rolle spielt, ist ihre sehr hohe Frequenz im Diskurs und das Prestige der Kontaktsprache.

Matras (1998) und Fuller (2001) haben gezeigt, dass Diskursmarker in der Regel in einer bestimmten Reihenfolge entlehnt werden. Hier ist der Vergleich verschiedener Sprachkontaktsituationen besonders aufschlussreich: Man kann feststellen, dass am häufigsten Partikeln wie unter 1a) entlehnt werden, die etwa dem engl. *well* entsprechen, gefolgt von Konnektoren wie unter 1b), viel weniger häufig dagegen Partikeln mit einer Bedeutung wie *natürlich* (1c). Diese Tatsache ist aber nicht allein durch die strukturellen Eigenschaften von Diskursmarkern erklärbar, sondern durch ihre jeweilige pragmatische Funktion. Matras (1998) weist darauf hin, dass sich in vielen mehrsprachigen Gemeinschaften Diskursmarker nur aus einer der beiden vom Sprecher verwendeten Sprachen rekrutieren. Allerdings ist eine komplette Substitution von einem System durch das andere nur in mehrsprachigen Gruppen mit sehr starkem und lang dauernden Sprachkontakt der Fall (s. dazu Salmons 1990, Riehl 2009); dazwischen gibt es viele Zwischenstufen mit gemischten Diskursmarkierungssystemen. Typisch für den mehrsprachigen Diskurs ist gerade, dass Diskursmarker aus beiden (oder mehr) beteiligten Sprachen entnommen werden. So stellt etwa Fuller (2001) bei der Analyse ihres Corpus des Pennsylvaniadeutschen fest, dass englische Marker neben deutschen existieren und sich dabei ein komplementäres System entwickelt.

In diesem Beitrag möchte ich am Beispiel der Entlehnung von Diskursmarkern aus dem Russlanddeutschen zeigen, welche Typen von Markern in welcher Frequenz und Reihenfolge entlehnt werden und welche Wechselwirkungen mit dem Diskursmarkierungssystem bestehen. Bisherige Untersuchungen zur Entlehnung von Diskursmarkern im Russlanddeutschen (Anders 1993, Blankenhorn 2001; 2003) werden hier ergänzt durch die Beschreibung von Wechselwirkungen im System und der Beschreibung der Entlehnungsreihenfolge. Daraufhin werden pragmatische und soziolinguistische Gründe für die Umstrukturierungen im Diskursmarkierungssystem und in der mehrsprachigen Dialogführung erläutert. Am Ende soll ein Ausblick auf die Besonderheiten im Israelcorpus (Betten 1995, Betten/Du-nour 2000) im Hinblick auf die Diskursmarkierung gegeben werden.

Pennsylvaniadeutschen (Fuller 2001) und Clynes Beobachtungen zum Australiendeutschen (u.a. Clyne 2003: 222ff.). Diese Erscheinung kann auch in dem jüngst von mir erhobenen Corpus zum Deutschen in Australien bestätigt werden (unveröffentl. Corpus 2009).

2 Diskursmarker und ihre Funktion in der Entlehnung

2.1 Zum Begriff „Diskursmarker“

Da der Umfang der Einheiten, die zur Funktionsklasse der Diskursmarker zu zählen sind, und die Beschreibung ihrer Funktionen variieren,² möchte ich zunächst darstellen, was im Folgenden unter diesem Begriff verstanden werden soll. Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei Diskursmarkern um eine sehr heterogene Klasse von Wörtern, teilweise auch Phrasen, deren gemeinsame Funktion darin besteht, den Kommunikationsprozess zu organisieren. Allgemein geht man davon aus, dass diesen Einheiten gemeinsam ist, dass sie keine grammatische Funktion haben und dass sie nur auf die Interpretation der Äußerung, die sie rahmen, einen Einfluss haben, nicht aber auf deren propositionalen Gehalt. Es handelt sich also um pragmatische Elemente, die auf der Ebene der Regulation von Interaktionen zwischen Sprecher und Hörer operieren und damit nicht auf der Ebene der inhaltlichen Darstellung sondern auf der Ebene des Diskurses an sich.³ Die Verbindungen zwischen den Diskurseinheiten können dabei nach Redeker (1991: 1168) – in einer etwas verkürzten Form von Schiffrin (1987) – auf der Gedankenebene („ideational structure“) bestehen und den Bezug des Sprechers zu dieser Relation in der tatsächlichen Welt abbilden (z.B. zeitlich, kausal etc.). Sie können auch auf der Interaktionsebene („rhetorical structure“) vorhanden sein und Relationen innerhalb der Illokutionsstruktur (Antithese, Rechtfertigung etc.) zum Ausdruck bringen. Die Relation kann auch auf der rein sequentiellen Ebene („sequential structure“) stattfinden, d.h. nur eine lose Verbindung zwischen den Diskurstteilen markieren.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, eine interne Differenzierung der Klasse vorzunehmen, die mit den jeweiligen pragmatischen Funktionen der entsprechenden Lexeme oder Phraseme zu tun hat. So unterscheidet etwa Fraser (1999) zwischen „discourse markers“ im engeren Sinne, deren Aufgabe darin besteht, innerhalb eines Gespräches Kohärenz herzustellen, und „commentary pragmatic markers“, deren Funktion es ist, eine Äußerung zu kommentieren. Matras (1998) fasst im Unterschied dazu unter dem Begriff „utterance modifier“ sprachliche Elemente, die zum einen den Fortgang des Gesprächsinhalts anzeigen und Kohärenz zwischen Äußerungen herstellen („content-related“) und zum anderen aber auch Elemente, die das Sprechen an sich kommentieren („turn-related“).⁴ Darunter fallen etwa auch gefüllte Pausen, Rückversicherungssignale und Interjektionen, die von Fraser explizit nicht unter Diskursmarker gezählt werden, weil sie grammatisch peripher sind und auch teilweise phonologische Segmente enthalten, die im Phoneminventar der

2 Vgl. etwa den Überblick bei Fraser (1999).

3 Interessante Überlegungen dazu hat – wie bereits oben erwähnt – Anne Betten (1987) mit ihren Ausführungen zur Funktion der Partikel *ihô* in ahd. Übersetzungstexten beige-steuert. Hier wurde ebenfalls die Funktion von Diskurspartikeln in Entlehnungskontexten betont und die diskursstrategische Funktion des Konnektors als Signal zur Aufmerksamkeitssteuerung und Vordergrundmarker herausgearbeitet.

4 Dies fasst Maschler (1994) unter dem Begriff „metalinguaging“.

betreffenden Sprache gar nicht vorkommen. Matras (1998) will sie aber mit eingeschlossen wissen, weil sie seiner Auffassung nach interaktionale Elemente darstellen und eine rahmende Funktion im Diskurs erfüllen (zur Diskussion vgl. u.a. Fraser 1999, Güllich 2006, Fischer 2006). Im Folgenden soll für alle diese Funktionen der weitere Begriff von Diskursmarker beibehalten werden. Dieser Begriff soll darüber hinaus durch eine Beschreibung der funktionalen Verteilung verdeutlicht werden.

2.2 Typisierung von Diskursmarkern

Matras (1998) stellt heraus, dass es bei der Entlehnung eine Rolle spielt, ob die Diskursmarker auf die Interaktion bezogen sind („turn-related“) oder auf den Inhalt („content-related“) und eine Bewertung abgeben. Ich möchte daher vorschlagen, bei der Analyse von gesprochenen Äußerungen zwischen drei Ebenen zu unterscheiden (die sich auch durch Beispiele von Code-Switching belegen lassen):

1. Die Darstellungsebene, d.h. die Ebene, auf der die Inhalte eines Dialoges transportiert werden, die in der Regel Bezug auf die außersprachliche Wirklichkeit nehmen.
2. Die Bewertungsebene, d.h. die Ebene, auf der der Sprecher Stellung zu dem auf der inhaltlichen Ebene Dargestellten nimmt.
3. Die Interaktionsebene, d.h. die Ebene, auf der der Sprecher den Dialog steuert und das Sprechen an sich sowie die sprachliche Form kommentiert.

Im Deutschen operieren z.B. auf der Darstellungsebene Konnektoren und verbindende Elemente, die eine Kohäsion zwischen den Äußerungen darstellen. So wird etwa der Konnektor *aber* zur Markierung von Kontrast verwendet (also als Diskursmarker im engeren Sinne). Auf der Bewertungsebene fungieren beispielsweise Modalpartikeln wie *natürlich* („commentary pragmatic marker“ nach Fraser oder „utterance modifier“ nach Matras). Hier muss aber noch einmal funktional unterschieden werden zwischen:

- der Markierung der eigenen Bewertung des Sprechers (Markierung von Kontrast, Widerspruch etc.)
- und der Herstellung einer gemeinsamen Bewertungsebene von Sprecher und Hörer (Herstellung von Konsens oder gemeinsamem Wissen).

Auf der Interaktionsebene operieren verschiedene Partikeln wie *nun*, *also*, aber auch Häsitationsmarker wie *ähm* und Phraseme wie *nicht wahr*. Auch hier muss zwischen zwei Hauptaufgaben differenziert werden:

- Die Dialogführung (Regulierung des Gesprächsflusses und Steuerung der Aufmerksamkeit des Hörers).
- Die Kommentierung des Sprechens und der sprachlichen Form (Reparaturstrategien eigener oder fremder Äußerungen und Markierung von Metakomentaren⁵).

5 Gerade letztere spielen in Dialogen Mehrsprachiger eine bedeutende Rolle. Denn oft werden

Es können nun, wie gerade dargestellt, unterschiedliche Diskursmarker auf den verschiedenen Ebenen operieren oder aber die gleichen Marker mit jeweils unterschiedlichen Funktionen. Grundsätzlich sind die Funktionen auf den verschiedenen Ebenen nicht klar voneinander trennbar und daher verschiedene Partikeln oder Phraseme auch polyfunktional einsetzbar: So kann etwa ein Konnektor wie *aber* auf der inhaltlichen Ebene (logische Verknüpfung), der Bewertungsebene (der Sprecher ist anderer Meinung) und auf der Interaktionsebene (die Aufmerksamkeit des Hörers wird gesteuert) agieren. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, dass Gesprächspartikeln eine Doppelfunktion haben: Hörerorientierung und Pausenmarkierung.⁶

Die Trennung von verschiedenen Ebenen ist deshalb von Bedeutung, weil der Sprecher auf den verschiedenen Ebenen unterschiedliche Sprachen verwenden kann: So kann er etwa den Inhalt der Äußerung in Sprache S1 darstellen, Kommentare und die Steuerung der Interaktion dagegen in Sprache S2 vornehmen (vgl. auch Maschler 1994; 1998).

3 Diskursmarkierung im Russlanddeutschen

Die folgende Analyse von Diskursmarkern in meinem Corpus zum Russlanddeutschen (s. Berend/Riehl 2008) soll im Gegensatz zu der bereits sehr umfassenden Darstellung von Blankenhorn (2001; 2003) die Entlehnungsreihenfolge und die Frequenz der jeweiligen Diskursmarker im Kontrast zur Funktion und Frequenz der deutschen Elemente herausarbeiten. Zu diesem Zweck wird nicht nur der Gebrauch von russischen und deutschen Diskursmarkern untersucht, sondern auch die Verwendung innerhalb zweier verschiedener Generationen, um so die Entwicklung des Systems nachvollziehen zu können. Aus dieser Analyse sollen Unterschiede in der pragmatischen Funktion und die soziolinguistische Bedeutung von entlehnten Diskursmarkern abgeleitet werden.

Das hier analysierte Corpus besteht aus ca. 20 Stunden Aufnahmen von Interviews mit insgesamt 14 Sprechern des Russlanddeutschen, davon 7 aus der ersten Generation (vor 1932 geboren) und 7 aus der zweiten Generation (zw. 1933 und 1952 geboren),⁷ die im Rahmen meiner Feldforschung 2001 im Gebiet Saratov, Ekaterinburg und St. Petersburg aufgenommen wurden (Details dazu in Berend/Riehl 2008).

Sprachwechsel oder Formulierungsschwierigkeiten in einer Sprache besonders kommentiert.

6 So unterscheidet etwa auch Blankenhorn (2001) zwischen Diskurspartikeln und Modifikatoren.

7 Lediglich die vor 1932 geborene Generation hat noch wenigstens 4 Jahre lang die deutsche Schule besuchen können und das Deutsche damit als Erstsprache gefestigt. Eine Beschreibung der Teilnehmer findet sich im Anhang.

3.1 Art und Funktion der aus dem Russischen entlehnten Diskursmarker

Die Diskursmarker, die am häufigsten im Corpus auftreten, sind *voť*, *nu* und *ěto*, die – wie gleich zu zeigen sein wird – dialogsteuernde Funktion haben. Mit einem weiten Abstand in der Häufigkeit folgen dann *no* und *a* (beide mit der Bedeutung ‘aber’), sowie *konečno*, das in der Regel mit ‘natürlich’ übersetzt wird, aber andere Verwendungsbereiche einnimmt. Der Diskursmarker, der mit Abstand am häufigsten auftritt, ist *voť*, gefolgt von *nu* und *ěto*. *Voť* wird von allen Sprechern gebraucht, mit Ausnahme des Sprechers HS (2. Generation). Vgl.:

<i>voť</i>	<i>nu</i>	<i>ěto</i>	<i>no</i>	<i>a</i>	<i>konečno</i>
290	192	109	35	27	13

Tabelle 1: Absolutes Vorkommen von Diskursmarkern im Corpus

Es fällt auf, dass die Verwendung dieser Partikeln von Sprecher zu Sprecher stark variiert (vgl. dazu Clyne 2003: 233 und unten). Von einigen werden sie selten, von anderen mit sehr hoher Frequenz verwendet, und zwar vor allem von Sprechern aus der zweiten Generation: Ein Sprecher (EM) benutzt in einem etwa 90-minütigen Gespräch 150-mal *voť*, davon 120-mal in deutscher Kontextumgebung und 30-mal in russischer, und 25-mal *ěto*, davon 7-mal in deutschem und 18-mal in russischem Kontext. Um einen Eindruck von dieser Häufigkeit und der dadurch entstehenden Textstruktur zu vermitteln, sei das folgende Beispiel aus diesem Gespräch angeführt:

- (2) In die Schul, no hen Russisch verzählt. *Voť*. Das Dorf, wo wir hinkomme, die erschte äh wo das Dorf han gefgrindt], Uropinka hat sichs genennt, die sin äh *voť* – in Volgograd hat ma eine Stadt, nicht große Stadt, nennt sich Uropinsk. *Voť*, wie mir dort hinkame, warn noch alte Leit. (Sprecher EM, 2. Generation)

An diesem Beispiel lassen sich auch bereits einige Funktionen von *voť* deutlich machen: Es wird zum einen als Häsitationsmarker gebraucht (Z. 3) und hat auch äußerungseröffnende Funktion (Z. 4). Es kann darüber hinaus in äußerungsschließender Funktion verwendet werden (s. Z. 1 in der Bedeutung ‘so ist es’).

3.1.1 Dialogsteuernde Partikeln

Marker, die sich auf die Dialogführung beziehen, können verschiedene Varianten von Gesprächsprogression bezeichnen (vgl. Blankenhorn 2003: 181): resultative Progression (etwa dt. *also*), responsive Progression, d.h. Aufgreifen der Äußerung/Frage des Interaktionspartners (etwa dt. *num*) oder emphatische Progression (*also* mit Nachdruck). Kommentierungen der Sprachplanung und des Sprechens an sich werden meist mit Hilfe von Häsitationsmarkern deutlich gemacht.

Wie in Beispiel (2) gezeigt wurde, erfüllt *voť* neben Häsitationsmarkierung v.a. die Funktion von resultativer Gesprächseröffnung und Endmarkierung. In ähnlicher Weise wird auch *nu* als Häsitationsmarker verwendet (3a), markiert daneben resultative Progression (3b) und responsive Progression (3c):

- (3a) FF: Awer er hat so – *nu* – Mittelschiler (Sprecherin FF, 1. Generation)
 (3b) JH: Und die andere hab ich nicht gesehen. Wo sie jetzt sind, weiß ich nicht. — *Nu*, die andern warn dort bei uns – die ä der Mutter ihre Brüder, die waren alle bei uns. (Sprecher JH, 1. Generation)
 (3c) I: Zuhause mit den Eltern haben Sie Deutsch gesprochen oder Russisch?
 JA: *Nu* die konnt sprecha. (Sprecherin JA, 2. Generation)

Im Gegensatz dazu hat *ěto* im vorliegenden Corpus lediglich die Funktion eines Häsitationsmarkers in Reparaturumgebung: Es wird hauptsächlich verwendet, wenn die Sprecher Probleme im Prozessieren der Sprache haben und das geschieht vor allem bei Probanden, bei denen Deutsch die schwächere Sprache ist:

- (4a) KA: Die Mam/ die Mama hat *ěto* – *ěto* ges/ gesprochen – äh Russisch. (Sprecherin KA, 2. Generation)

Deswegen bewirkt *ěto* häufig auch den Übergang in die dominante, i.e. russische Sprache:⁸

- (4b) I: Und deutsches Radio gibt’s auch nicht?
 KS: Bei uns die *ěto* *transljazii iz iz Sankt Peterburga*. [‘ähm die Sendungen sind aus St. Petersburg’] (Sprecherin KS, 2. Generation)

In diesem Beispiel hat die Sprecherin Prozessierungsschwierigkeiten; sie weiß die deutsche Entsprechung von *transljazii* nicht. Diese Wortfindungsschwierigkeit wird zunächst durch *ěto* markiert, d.h. die Sprecherin deutet eine Pause an und zeigt, dass sie überlegt, welchen Begriff sie nachfolgend verwenden soll. Da sie die deutsche Bezeichnung nicht aufrufen kann, switcht sie für den Rest der Äußerung ins Russische (s. dazu u.).

Zusammenfassend kann man die Funktionen dieser drei Partikeln wie folgt bestimmen (nach Blankenhorn 2003):

	Häsitationsmarkierung	Responsive Progression	Resultative Progression	Emphatische Progression	Endmarkierung
russ. <i>voť</i>	x			x	x
russ. <i>ěto</i>	x	x			
russ. <i>nu</i>			x	x	

Tabelle 2: Funktionen der Partikeln *voť*, *ěto* und *nu*

⁸ Diese Erscheinung wird in der Regel als ‘Triggering’ bezeichnet (vgl. dazu Riehl demn. Kap. 6).

3.1.2 Konnektoren auf der Bewertungsebene

Wie bereits erwähnt, kommen auch häufig adversative Konnektoren wie *no* 'aber' und *a* 'aber', 'und' vor, allerdings mit deutlichem Abstand in der Frequenz (*no* 35- und *a* 27-mal):

- (5a) TM: Ich hab dieses Wort schon lange, lange nicht gehört. (lacht) *No* ich hab verstanden, was sie hat gesagt. (Sprecherin TM, 1. Generation)
- (5b) JA: Un – hat mer koa Zeit net zum Lerna. A jetza kann ich bissche lesa, des bissche do. (Sprecherin JA, 2. Generation)

Die Übernahme der russischen Partikel *no* ('aber') ist nun aus verschiedenen Gründen interessant: Neben der bereits erwähnten Tatsache, dass adversative Konnektoren sehr häufig entlehnt werden, weil sie Widerspruch bedeuten (vgl. Matras 1998), ist hier ein weiterer maßgeblicher Grund anzuführen, nämlich die Homophonie der Partikel mit der im wolgadeutschen Dialekt⁹ häufig verwendeten Partikel *no*, die ähnliche Funktionen aufweist wie oben angeführtes *éto*, *vot* oder *nu*. Sie hat vor allem die Aufgabe der Häsitationsmarkierung (6a), aber auch der resultativen Progression (6b) und der emphatischen Progression (6c):

- (6a) FF: Des ware drei äh stoga ['Heuschober'] – *no* wie sacht ma da? (Sprecherin FF, 1. Generation)
- (6b) HS: Und so kam es auch in Kirgisien. Gnadenfeld war, dann Neudorf und so – Hundorf und so weiter. *No* da haben wir gewohnt, so kompakt war das da. (Sprecher HS, 2. Generation)
- (6c) I: Mit den Kindern haben Sie aber nur Russisch gesprochen?
ER: *No*, ich hab Eich ja scho – gs/ gesagt, die Mutter und mei – mei Mutter und mei Vater – sie haben Deutsch verzählt mit die Kinder. (Sprecherin ER, 2. Generation)

Diese Zugehörigkeit zu beiden Sprachen bewirkt oft, dass die Partikel *no* Code-Switching in die andere Sprache verursacht: Wörter wie diese erscheinen an der Schnittstelle von zwei Sprachsystemen und lösen daher die Fortführung des Diskurses in der anderen Sprache aus. Clyne (2003: 162ff.) nennt diese Lexeme daher „Triggerwords“:

- (7) TM: gib mir her deine Frau, wir wir gehen zusammen da in die Wiste. *No, kak ja i ne mogla ego videt'*. ['Nun/aber wie, ich konnte ihn auch nicht sehen.'] (Sprecherin TM, 1. Generation)

In diesem Beispiel kann man nicht entscheiden, ob die Partikel *no* in ihrer deutschen Bedeutung ('also') oder in der russischen ('aber') verwendet wird. Beide Interpretationen sind möglich (s. dazu auch Riehl 2005).

9 Dieser auf dem Westmitteldeutschen basierende Dialekt wird von der überwiegenden Mehrheit der Russlanddeutschen gesprochen. Vgl. dazu Berend/Riehl (2008).

3.1.3 Modalpartikeln mit bewertender Funktion

Wesentlich seltener kommt im Vergleich zu den in 3.1.1 und 3.1.2 genannten Diskursmarkern die Partikel *konečno* vor (13-mal). Sie hat zum einen die Aufgabe der Emphase mit der Funktion einer Bestätigung (8a) und die Beurteilung der Proposition durch den Sprecher (8b) (s. auch Blankenhorn 2003: 113):

- (8a) I: Haben Sie Latein auch gekonnt?
TM: Ja, die Lateina, *konečno*. Lateinisch, die hab ich gelernt, wo ich noch klein war. (Sprecherin TM, 1. Generation)
- (8b) TM: Wo se schon kamen, *no* dann *konečno* hat – haben se gebitt um Verzeihung äh und er hat er geholfen alle, alle haben bekommen ihre Kwartiere. (Sprecherin TM, 1. Generation)

In diesem Zusammenhang fällt auf, dass Sprecher der 2. Generation, die teilweise die Sprache im schulischen Kontext wieder erwerben, die Bedeutung der Partikel *konečno* auf die deutsche Modalpartikel *natürlich* übertragen, die aber nur teilweise die Funktion von *konečno* erfüllt. Auf diese Weise wird die Partikel häufig in für das Deutsche untypischen Kontexten verwendet. Das gilt noch in stärkerem Maße für Sprecher der 3. und 4. Generation, die nur Deutsch als Fremdsprache erlernt haben (Bsp. 9b, s. dazu auch Berend/Riehl 2008):

- (9a) TV: Sein Leben ist sehr interessant und sehr stark natürlich (Sprecherin TV, 2. Generation)
- (9b) IF: Ich begann Deutsch sprechen und und hören [...] gleichzeitig in der Schule, natürlich. (Sprecherin IF, 4. Generation)

Bereits die Analyse der wenigen Beispiele zeigt zwei für Entlehnungsprozesse wesentliche Tatsachen:

1. Diskursmarker haben in der Regel keine 1:1-Entsprechung in anderen Sprachen (sind daher nicht „übersetzbar“).
2. Es werden nicht nur die Partikeln übernommen, sondern auch die Verwendungskontexte eines Diskurssystems.

3.2 Entstehung eines komplementären Systems und sprachimmanente Erklärung

Neben der inhaltlichen Bedeutung fällt zunächst auf, dass am häufigsten einsilbige Partikeln transferiert werden, die besonders die Funktion der Häsitationsmarkierung haben und Progression anzeigen. Dabei werden aber neben den russischen Partikeln auch noch deutsche Entsprechungen verwendet: So kommt etwa die Partikel *no* in den in (6) dargestellten Funktionen ebenso häufig vor wie etwa der Diskursmarker *vot*. Der deutsche Diskursmarker *also* tritt dagegen insgesamt nur 23-mal in Erscheinung (davon 13-mal bei Sprecher HS, z.B. als resultative Progression: *das war ein Projekt, also wenn man das so abmalen kann, ja, zum Beispiel hier ist Norden, das is Süden ja.*)

Bevor die Gründe für die Übernahme und die komplementäre Verteilung erläutert werden, gilt es zunächst, das Repertoire aus deutschen und russischen Dis-

kursmarkern mit Dialogsteuerungsfunktion mit jeweiligen Funktionen zu betrachten:

	Häsitationsmarkierung	Responsive Progression	Resultative Progression	Emphatische Progression	Endmarkierung
dt. <i>no</i>	x	x	x	x	
dt. <i>also</i>		x		x	
russ. <i>voj</i>	x			x	x
russ. <i>eto</i>	x	x			
russ. <i>nu</i>			x	x	

Tabelle 3: Russische und deutsche dialogsteuernde Partikeln und ihre Funktion

Aus dieser Funktionsbeschreibung geht hervor, dass die Funktionen von dt. *no* nicht durch eine russische Partikel allein abgedeckt werden können, aber z.B. durch eine Kombination von *voj* und *eto*. Wenn also *no* allmählich durch die aus dem Russischen entlehnten Partikeln *voj* und *eto* ersetzt wird, wird damit die Homonymie von russ. *no* ('aber') und wolgadt. *no* ('also', 'nun') vermieden. Zugleich entsteht durch die Verwendung von *eto* als Häsitationsmarker ein Diskursmarker, der exklusiv für diese Funktion verwendet werden kann. Gerade die Häsitationsmarkierung ist für die Sprecher des Russlanddeutschen wichtig, da sie sich in der deutschen Sprache oft unsicher fühlen und daher häufig Verzögerungen anzeigen (s. dazu auch Clyne 2003: 231).

Zieht man in Betracht, dass durch die Übernahme der Diskursmarker ein komplementäres System entsteht, lassen sich einige sprachimmanente Gründe für die Entlehnungsreihenfolge anführen:

- Häufigkeit in Code-Switching-Umgebung (homophone Partikeln werden wegen ihres Triggering-Effekts zuerst entlehnt)
- Schließen von Lücken (differenzierteres System von Häsitationsmarkern)
- Reduktion von Homonymie.

Neben den hier aufgeführten Partikeln der Interaktionsebene, die dialogbezogen sind, sind noch inhalts- bzw. bewertungsbezogene Partikeln aufzuführen. Analog zu *a* und *no* kommt dt. *aber* in adversativer Funktion vor. Es tritt sogar wesentlich häufiger auf (insgesamt 270-mal) als die russischen Partikeln, d.h. hier findet noch keine Ablösung im System statt, sondern die Diskursmarker existieren nebeneinander. Eine andere Entwicklung zeigt sich dagegen bei anderen Partikeln der Bewertungsebene, wie im Folgenden kurz dargestellt werden soll.

2.3 Entwicklung der deutschen Modalpartikeln im Russlanddeutschen

Eine Beobachtung, die für die beginnende Konvergenz der beiden Diskursmarkierungssysteme spricht, ist die Entwicklung des deutschen Modalpartikelsystems im Russlanddeutschen. Wie bereits Salmons (1990) und Clyne (2003) herausgestellt haben, geht die Verwendung von Modalpartikeln in Sprachkontaktsituationen allmählich zurück. Diese Beobachtung bestätigt sich auch für das vorliegende Corpus.

Im Gegensatz zu den oben beschriebenen Diskursmarkern sind die Modalpartikeln, obwohl nicht satzgliedfähig, in den Satz integriert. Ihre Funktion besteht darin, dem Adressaten zu signalisieren, wie er eine Äußerung interpretieren soll oder welche Relevanz der Sprecher der Äußerung zumisst.¹⁰ Häufig geht es dabei um die Etablierung gemeinsamen Wissens und zwar nicht auf der Interaktions-, sondern auf der Bewertungsebene.¹¹ Hier werden vor allem die beiden Partikeln *ja* und *doch* verwendet, vgl.:

- (10) JH: ich hab vieles vergessen, ich hatte **ja** die deutsche Sprache ganz vergessen. (Sprecher JH, 1. Generation)
- (11) FF: No, da kann se. Kam auch, war schwarze Maschin war, sellmal hawe se gsacht: černyj voron ['schwarzer Rabe']. So keine Maschine war **doch** noch gar nicht. (Sprecherin FF, 1. Generation)

In dem hier analysierten Corpus tritt am häufigsten die Modalpartikel *doch* auf, und wird auch von allen Sprechern verwendet.¹² Allerdings lässt sich ein deutlicher Rückgang in der Frequenz in der zweiten Generation der Russlanddeutschen beobachten. Anders ist das Bild bei *ja* in modaler Funktion: Es tritt bei den Sprechern der zweiten Generation nur noch viermal in Erscheinung (dreimal bei Sprecher HF und einmal bei KS). Ähnliches gilt für *mal* und *wohl*. Beide kommen in der zweiten Generation nur jeweils einmal vor und hier in festen Formeln (*ich sach mal*, Sprecher KE; ähnliche Beispiele auch bei Salmons 1990: 464).

Auch *aber* in modaler Funktion ist nur in der ersten Generation vorhanden:

- (12) FF: Haw ich mich erst sattgeweint, dacht, ja, musst awer aufsteiha. (Sprecherin FF, 1. Generation)

Für diese Verwendung findet sich kein einziges Beispiel bei Sprechern aus der 2. Generation.

Die gerade skizzierte Entwicklung lässt sich damit erklären, dass auf diese Weise die Polyfunktionalität der jeweiligen Partikeln reduziert wird. All diese Modalpartikeln sind auch in anderen Funktionen vertreten:

- 10 Das Inventar von Modalpartikeln (bzw. Abtönungs- oder illokutiven Partikeln) fällt von Autor zu Autor unterschiedlich aus (s. dazu Métrich 2008). In diesem Abschnitt sollen nur exemplarisch einige sehr häufige Modalpartikeln analysiert werden. Zur semantischen Bestimmung vgl. auch Zimmermann (demn.).
- 11 Zur Unterscheidung Diskurspartikel – Modalpartikel im Bereich Sprechakt- vs. Dialogbezug vgl. auch Diewald (2006).
- 12 Dies ist besonders deshalb erstaunlich, weil Salmons (1990: 462) attestiert, dass *doch* als Modalpartikel im Texasdeutschen gar nicht existiert.

- *aber* als kontrastierende Partikel
- *ja* als affirmative Partikel und Rückversicherungssignal
- *doch* als kontrastierende Partikel
- *wohl* als Adverb
- *mal* als Temporaladverb (= 'einmal').

Tatsächlich kann man nun feststellen, dass in der beobachteten Sprachkontaktsituation eine eindeutige Festlegung auf eine bestimmte Funktion stattfindet: *Aber* wird nur als adversativer Konnektor verwendet, *ja* dient als Rückversicherungssignal und affirmative Partikel und nur *doch* behält seine Funktion als Modalpartikel, kommt dafür aber kaum mehr als adversativer Konnektor vor. Die Reduktion auf genau eine Funktion kann einerseits durch die Ökonomisierung des Systems erklärt werden, andererseits dadurch, dass die Sprecher nur noch einen reduzierten Input bekommen (viele Sprecher der 2. Generation sprachen Deutsch nur im Vorschulalter), der dazu führt, dass nicht alle pragmatischen Funktionen der Partikeln erworben werden.

4 Pragmatische Erklärungsmuster

Bereits die von Clyne (1967ff.) beobachtete Tendenz, dass Diskurspartikeln häufig Code-Switching auslösen, legt nahe, dass es sich bei der Übernahme von Diskursmarkern von einer Sprache in die andere um ein Phänomen handelt, das nicht nur durch sprachinterne Erklärungsmuster erklärt werden kann. Matras (1998) folgert aus der Tatsache, dass Diskursmarker vom Sprachsystem (d.h. von der Morphosyntax und vom Lexikon einer Sprache) ablösbar sind, auch eine „pragmatische Ablösbarkeit“ („pragmatic detachability“). Er beschreibt Diskursmarker als „gesture-like, situation-bound devices“, die damit „detachable from the content message of the utterance“ seien (Matras 1998: 309). Er macht auch darauf aufmerksam, dass die pragmatische Ablösbarkeit nicht bei allen Partikeln gleich hoch ist. Es gibt eine Hierarchie, die sich auch auf die Reihenfolge auswirkt, in der diese Partikeln entlehnt werden. Sie werden umso eher übernommen, je weniger durchsichtig ihre lexikalische Bedeutung ist und je mehr gestenhaften Charakter sie haben: Denn je gestenhafter die jeweilige Partikel ist, desto besser ist sie ablösbar vom System.¹³ Umgekehrt bleiben auch weniger leicht ablösbare Elemente des Systems (z.B. Marker mit lexikalischem Inhalt) länger erhalten (s. auch Fuller 2001: 367). Die Reihenfolge, die Matras herausarbeitet, besagt: Es werden Elemente ohne lexikalische Bedeutung vor Elementen mit lexikalischer Bedeutung

13 Ein weiterer Hinweis dafür, dass Diskurspartikeln auf einer anderen Ebene des Systems operieren, deutet sich an in der Tatsache, dass gerade bei Bewertungen des Diskurses oft geswitcht wird. So ist bei mehrsprachig aufgewachsenen, aber englisch-dominanten Sprechern in meinem Corpus zum italienisch-englischen Sprachkontakt in Australien (unveröff. Corpus 2009) häufig zu beobachten, dass die Kommentare zu dem gerade Geäußerten auf Englisch abgegeben werden (*it's amazing, it's good*). Ähnliches gilt für Metakommentare wie *e abbiamo breakfast – colazione – I think*.

entlehnt und Elemente, die auf den Sprecherwechsel bezogen sind, vor Elementen, die auf den Inhalt bezogen sind, übernommen. Diese Reihenfolge lässt sich auch für das hier untersuchte Corpus bestätigen. So ergibt sich die folgende Entlehnungsreihenfolge:

1. Marker ohne lexikalischen Inhalt, die auf die Interaktion bezogen sind: z.B. *èto, vòt*.
2. Marker ohne lexikalischen Inhalt, die auf den Inhalt der Äußerung bezogen sind: *no, a*.
3. Marker mit lexikalischem Inhalt, die auf den Inhalt der Äußerung bezogen sind: *konečno*.

Eine weitere Kombination, Marker mit lexikalischem Inhalt, die auf die Interaktion bezogen sind, tritt in diesem Corpus nicht auf – dafür aber umso häufiger in Corpora mit englisch-deutschem Kontakt.¹⁴

Die pragmatische Ablösbarkeit bezieht sich nicht auf den Grad struktureller Integration, sondern auf das Ausmaß der Regelung interaktiver Beziehungen. Insofern ist die Übernahme des Diskursmarkersystems von einer Sprache in die andere vergleichbar mit der Übernahme von nicht-sprachlichen Gesten. Diskursmarkierung ist damit Teil des multimodalen Systems von Kommunikation (s. Krafft 2006). Mit den kommunikationsorganisierenden verbalen und nonverbalen Elementen übernimmt man nun nicht nur die sprachlichen Elemente einer anderen Sprachgemeinschaft, sondern auch ihr Kommunikationsverhalten. Dabei fällt auf, dass bestimmte kommunikative Muster wie das Heischen nach Bestätigung (*you know*) (s. Fuller 2001) in bestimmten Sprachgemeinschaften reduziert sein können: Im Russlanddeutschen kommt weder die russische Bestätigungspartikel *vid'* noch *weißt du* vor. Möglicherweise übernehmen diese Funktion die Partikeln *no* und *konečno*.¹⁵ Um das bestätigen zu können, müsste allerdings ein umfangreiches Corpus untersucht werden.

Wie diese kurze Darstellung zeigt, lassen sich gerade im Bereich der mehrsprachigen Diskursmarkierung interessante Beobachtungen machen, die allerdings noch in den Anfängen stecken. Das hängt vor allem damit zusammen, dass bisher noch relativ wenige Erhebungen Videoaufzeichnungen verwenden, so dass man das Zusammenspiel von verbaler und nonverbaler Interaktions- und Bewertungsmarkierung beobachten könnte.

14 So kommt etwa im Pennsylvaniadeutschen nicht nur die englische bestätigungsheischende Phrase *you know* sehr häufig vor, sondern auch deren deutsche Entsprechung *wescht* (s. Fuller 2001).

15 Dafür spricht auch, dass im Texasdeutschen die englische Entsprechung *of course* eingesetzt wird, um gemeinsames Wissen zu etablieren (vgl. Salmons 1990: 460).

5 Soziolinguistischer Bezug

Anhand der gerade gezeigten Analyse bestätigt sich, dass bei der Übernahme von Diskursmarkern von einer Sprache in die andere zwei gegenläufige Tendenzen zum Tragen kommen: Einmal der Versuch, durch Reduktion von zwei verschiedenen Diskursmarkierungssystemen auf ein System die Sprachproduktion zu entlasten, zum anderen das Bestreben, die Interaktion in einer anderen Sprache zu markieren (vgl. Matras 1998: 291). Neben den Unterschieden zwischen den Generationen, die auf eine allmähliche Ablösung des deutschen Diskursmarkierungssystems durch das russische hindeuten, sind auch soziolinguistisch motivierte Unterschiede zwischen den Sprechern feststellbar. Die Tatsache, dass nicht alle Sprecher das System in gleicher Weise übernehmen, kann weder mit systemimmanenten Argumenten noch durch pragmatische Gründe erklärt werden (vgl. auch Clyne 2003: 229). Hier spielen eher Spracheinstellung und damit einhergehende psycholinguistische Prozesse (Monitoring) eine Rolle (s. Riehl 2002; 2005). Das Gestensystem einer Diskursgemeinschaft ist daher in noch stärkerem Maße als die Sprache ein Symbol für ethnische Identität (z.B. „Russischheit“). Sprecher, die diese auch zum Ausdruck bringen wollen, übernehmen in stärkerem Maße auch das System.¹⁶

Sprecher dagegen, die darauf Wert legen, ihre deutsche Sprache zu erhalten, üben eine höhere Selbstkontrolle aus, wenn sie Deutsch sprechen. Sie versuchen dann den Gebrauch von Diskursmarkern aus dem russischen System bis zu einem gewissen Grade zu vermeiden. Das geschieht besonders dann, wenn sie mit einem monolingualen Sprecher des Deutschen interagieren, wie das in unserer Interviewsituation der Fall ist. Sie befinden sich dann in einem monolingualen Sprechmodus nach Grosjean (1985ff., zuletzt 2008): In diesem Modus übernehmen die Sprecher die Sprache ihres einsprachigen Gesprächspartners und deaktivieren, so weit sie es können, die andere Sprache. In einem bilingualen Sprechmodus, der in der Regel mit ebenfalls bilingualen Sprechern und in informellen Situationen gepflegt wird, sind dagegen beide Sprachen aktiviert. Zwischen den beiden Sprachmodi besteht allerdings ein Kontinuum. Die Sprecher versuchen, im monolingualen Modus keine anderssprachigen Lexeme in ihren Äußerungen zu verwenden. Dies lässt sich auch an den häufigen metasprachlichen Äußerungen nach dem Muster *wie heißt das auf Deutsch?* erkennen (vgl. Riehl 2002). Da allerdings viele der genannten Partikeln bereits zur Konvention in der mehrsprachigen Sprachgemeinschaft der Russlanddeutschen geworden sind, tragen sie nicht mehr die Markierung der russischen Sprache. Außerdem schlüpfen einsilbige unbetonte Partikeln oft durch den Monitoringprozess (s. Riehl 2005, vgl. auch Du-nour 2000 zum Israelcorpus).

Die positive Einstellung zur Sprache kommt besonders in einer intensiven freiwilligen Spracharbeit zum Ausdruck, die den individuellen Erhalt der Spra-

16 Ähnlich Matras (1998) und Clyne (2003: 231). Clyne weist darauf hin, dass die Übernahme von englischsprachigen Diskursmarkern bei niederländischen, ungarischen und deutschen Einwanderern auch als Zeichen von Integration und von Solidarität mit der aufnehmenden Gesellschaft zeugt. Die Sprecher übernehmen hier Gesten der Höflichkeit und Marker zur Abschwächung von Äußerungen.

che sichern soll. So berichtet etwa die 82-jährige Informantin FF, dass sie immer deutschsprachige Zeitschriften abonniert hat. Andere haben durch Kontakt mit Deutschen die Sprache wieder reaktiviert und erlernen das Deutsche mit Hilfe des Wörterbuches wieder. Das trifft beispielsweise auf JH zu. Er beschreibt, dass er 1993 deutsche Musiker und Schriftsteller traf und dann begonnen hat, sein Deutsch zu reaktivieren. HF (2. Generation) ist als Laienpriester für die neuapostolische Kirche tätig und kommt dadurch auch mehr mit Deutschen in Kontakt. Sprecherin TV (2. Generation) hat Kurse in Deutsch als Fremdsprache besucht und versucht sich an dem in der Schule erlernten Standarddeutschen zu orientieren.

6 Schluss und Ausblick auf das Israelcorpus

Die Analysen am Beispiel des Russlandcorpus konnten bestätigen, dass in mehrsprachigen Gemeinschaften Diskursmarker in einer bestimmten Reihenfolge aus der Kontaktsprache übernommen werden. Die Tatsache, dass besonders Elemente ohne lexikalischen Inhalt übernommen werden, die auf der Interaktionsebene des Diskurses operieren und häufig auch Sprachprozessierung anzeigen, bestätigt außerdem die Annahme, dass es sich dabei um gestenartige Elemente handelt. Das Zusammenspiel von verschiedenen Elementen aus der russischen und deutschen Sprache zeigt, wie mehrsprachige Systeme dazu genutzt werden können, Mehrdeutigkeit und Polyfunktionalität zu reduzieren und ein ökonomisches System zu generieren, das auf unterschiedliche Ressourcen zurückgreifen kann. Durch den Vergleich verschiedener Generationen kommt auch zum Ausdruck, in welchen Bereichen die Ablösung stattfindet (z.B. Reduktion der auf der Bewertungsebene fungierenden Modalpartikeln des Deutschen zugunsten eines reicheren Repertoires an Interaktionspartikeln). In diesem Zusammenhang finden sich aber große sprecherbedingte Unterschiede, die auf das jeweilige Sprachbewusstsein des Sprechers und sein gezieltes monolinguales bzw. bilinguales Verhalten schließen lassen.

An dieser Stelle bietet sich der Vergleich mit dem von Anne Betten erhobenen Corpus der nach 1933 nach Palästina emigrierten deutschen Juden an (vgl. Betten 1995, Betten/Du-nour 2000). Wie zahlreiche Analysen von Betten (u.a. 1993; 1995; 2000) und anderen ergeben haben (vgl. dazu etwa die Beiträge in Betten/Du-nour 2000), zeichnet sich dieses Corpus gerade dadurch aus, dass darin kaum Sprachkontaktphänomene aus dem Hebräischen oder Englischen zu verzeichnen sind. Zwar handelt es sich hierbei nicht um eine über Generationen gewachsene mehrsprachige Gemeinschaft, in der sich bereits bestimmte durch Sprachkontakt ausgelöste Normen etabliert haben (dazu Riehl demn.), sondern um einen Personenkreis, der fast überwiegend in der ersten Generation Schule und teils auch Studium in Deutschland absolviert hat. Die Sprecher unterscheiden sich damit deutlich – auch von ihrer sozialen Schicht her – von den hier untersuchten Probanden. Trotzdem ist es erstaunlich, dass sich nur wenige Diskursmarker aus den Kontaktsprachen (Hebräisch und Englisch) in den Gesprächen finden. Zwar konnte Du-nour (2000) vor allem in den nicht völlig monolingualen Sprechsituationen (entweder mit einem ebenfalls bilingualen Sprecher oder in stärker informellen

Kontexten) eine Reihe von Diskursmarkern, u.a. auch *awal* ('aber') *klomar* ('also' in zusammenfassender Funktion) nachweisen, insgesamt ist ihr Vorkommen aber sehr gering. Im Gegensatz dazu zeigen vergleichbare Corpora mit Auswanderern, die seit über 30 Jahren in einer anderen Sprachumgebung leben (etwa Clyne 1967 und meine jüngsten Aufnahmen zum Australiendeutschen, s. Anm. 1) auch im monolingualen Modus eine ganze Reihe von Diskursmarkern wie *well* oder *you know*, die im bilingualen Modus noch viel stärker zu Tage treten. Dass im Israelcorpus der 1. Generation nur in geringem Maße Diskursmarker aus den Kontaktsprachen auftreten, ist im Wesentlichen durch zwei Gründe zu erklären: Einmal, dadurch dass viele Sprecher einen komplexen, an der Schriftsprache orientierten, Stil pflegen, „der nicht mit Gliederungssignalen für eventuellen Sprecherwechsel konform geht und keine formelhaften Verständnissicherungssignale einbaut“ (Betten 2000: 238).¹⁷ Bei diesem eher monologisch geprägten Stil findet wenig Kommunikation auf der Interaktionsebene statt. Ein weiterer Erklärungsgrund ist, dass die Sprecher sehr normorientiert sind: Sie haben eine außerordentlich hohe Sprachaufmerksamkeit, die sich in vielen metasprachlichen Äußerungen immer wieder bestätigt (vgl. Betten 2000: 218ff.). Zudem ist das Fehlen einer anderssprachigen Diskursmarkierung auch als Zeichen der starken Verbundenheit mit der deutschen Sprache und Kultur zu sehen. In diesem Zusammenhang wird die Analyse der Aufnahmen der zweiten Generation besonders aufschlussreich sein (vgl. Betten 2007).¹⁸

Literaturverzeichnis

- Anders, Kerstin (1993): Einflüsse der russischen Sprache bei deutschsprachigen Aussiedlern, Hamburg (Arbeiten zur Mehrsprachigkeit 44).
- Berend, Nina / Riehl, Claudia M. (2008): Russland, in: Eichinger, Ludwig M. / Plewnia, Albrecht / Riehl, Claudia M. (Hgg.): Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa, Tübingen, 17-58.
- Betten, Anne (1987): Zur Satzverknüpfung im althochdeutschen Tatian. Textsyntaktische Beobachtungen zum Konnektor *thô* und seinen lateinischen Entsprechungen, in: Bergmann, Rolf / Tiefenbach, Heinrich / Voetz, Lothar (Hgg.): Althochdeutsch, Bd. I: Grammatik, Glossen und Texte, Heidelberg, 395-407.
- Dies. (1993): Die literaturorientierte Dialogsprache der zwanziger Jahre. Beobachtungen an Interviews mit ehemals deutschen Juden in Israel, in: Löffler, Heinrich (Hg.): Dialoganalyse IV, Teil 1. Referate der 4. Arbeitstagung Basel 1992, Tübingen, 187-198.
- Dies. (2007): Konflikte der deutsch-jüdischen Emigranten der 30er Jahre in Eretz Israel, in: Valentin, Paul (Hg.): Germanistik im Konflikt der Kulturen. Akten des 11. Germanistenkongresses Paris 2005, Bd.12, Berlin/New York, 367-372.

17 Interaktionssignale im Sinne der Gesprächsplanung drücken sich meist nur durch gefüllte und ungefüllte Pausen aus.

18 In den Jahren 1999-2006 hat Anne Betten 62 Aufnahmen mit Kindern ihrer ehemaligen Gesprächspartner gemacht. Dazu liegen bislang mehrere Aufsatzpublikationen vor bzw. befinden sich im Druck (vgl. auch Betten (demn.)).

- Dies. (demn.): Reflections on Identity of First and Second Generation Austrian Emigrants in Israel, in: Betten, Anne / Mittelmann, Hanni / Pelinka, Anton (Hgg.): From Cultural Polyphony to National Independence. Conferences 2005/2006 Jerusalem, Jerusalem.
- Dies. (Hg.) (1995): Sprachbewahrung nach der Emigration – Das Deutsch der 20er Jahre in Israel. Teil I: Transkripte und Tondokumente, Tübingen.
- Dies. / Du-nour, Miryam (Hgg.) (2000): Sprachbewahrung nach der Emigration – Das Deutsch der 20er Jahre in Israel. Teil II: Analysen und Dokumente, Tübingen.
- Blankenhorn, Renate (2001): Zur Entlehnung von Funktionswörtern. Russische Diskurssignale und Modifikatoren in der Kommunikation von Russlanddeutschen, in: Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik 4, 31-40.
- Dies. (2003): Pragmatische Spezifika der Kommunikation von Russlanddeutschen in Sibirien. Entlehnung von Diskursmarkern und Modifikatoren sowie Code-switching, Frankfurt a.M. u.a.
- Clyne, Michael (1967): Transference and Triggering. Observations on the Language Assimilation of Postwar German-speaking Migrants in Australia, The Hague.
- Ders. (2003): Dynamics of Language Contact. English and Immigrant Languages, Cambridge.
- Diewald, Gabriele (2007): Abtönungspartikel, in: Hoffmann, Ludgar (Hg.): Handbuch der deutschen Wortarten, Berlin, 117-142.
- Du-nour, Miryam (2000): Sprachmischung, Code-switching, Entlehnung und Sprachinterferenz. Einflüsse des Hebräischen und Englischen auf das Deutsch der fünften Alija, in: Betten, Anne / Du-nour, Miryam (Hgg.): Sprachbewahrung nach der Emigration – Das Deutsch der 20er Jahre in Israel. Teil II: Analysen und Dokumente, Tübingen, 445-477.
- Fischer, Kerstin (2006): Towards an understanding of the spectrum of approaches to discourse particles: introduction to the volume, in: Dies. (Hg.): Approaches to Discourse Particles, Amsterdam u.a.
- Fraser, Bruce (1999): What are discourse markers?, in: Journal of Pragmatics 31, 931-952.
- Fuller, Janet M. (2001): The principle of pragmatic detachability in borrowing: English-origin discourse markers in Pennsylvania German, in: Linguistics 39, 351-369.
- Gülich, Elisabeth (2006): De marqueurs de structuration de la conversation aux activités conversationnelles de structuration: Réflexions méthodologiques, in: Drescher, Martina / Frank-Job, Barbara (Hgg.): Le marqueurs discursifs dans les langues romanes. Approches théoriques et méthodologiques, Frankfurt a.M. u.a., 11-35.
- Krafft, Ulrich (2006): Marqueurs discursifs et gestualité: Observations sur l'organisation du discours et de la communication, in: Drescher, Martina / Frank-Job, Barbara (Hgg.): Le marqueurs discursifs dans les langues romanes. Approches théoriques et méthodologiques, Frankfurt a.M. u.a., 37-53.
- Maschler, Yael (1994): Metalanguaging and discourse markers in bilingual conversation, in: Language in Society 23, 325-366.
- Ders. (1998): On the transition from code-switching to a mixed code, in: Auer, Peter (Hg.): Code-Switching in Conversation, London/New York, 125-149.
- Matras, Yaron (1998): Utterance modifiers and universals of grammatical borrowing, in: Linguistics 36, 281-331.
- Métrich, René (2008): Für eine syntaktische Definition der so genannten Modalpartikeln, in: Valentin, Jean-Marie / Vinckel, Hélène (Hgg.): Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses Paris 2005 „Germanistik im Konflikt der Kulturen“, Frankfurt a.M. u.a., 15-26.
- Redeker, Gisela (1990): Ideational and pragmatic markers of discourse structure, in: Journal of Pragmatics 14, 367-381.
- Riehl, Claudia M. (2002): Codeswitching, mentale Vernetzung und Sprachbewusstsein, in: Müller-Lancé, Johannes / Riehl, Claudia M. (Hgg.): Ein Kopf – viele Sprachen: Koexistenz, Interaktion und Vermittlung, Aachen, 63-78.

- Dies. (2005): Code-switching in bilinguals: impacts of mental processes and language awareness, in: Cohen, James et al. (Hgg.), Proceedings of the 4th International Symposium on Bilingualism, Somerville, MA, 1945-1957.
- Dies. (2009): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung, 2. überarb. und erg. Aufl., Tübingen.
- Dies. (demn.): Norm and variation in language minority settings, in: Lenz, Alexandra N. / Plewnia, Albrecht (Hgg.): Grammar between Norm and Variation, Amsterdam/Philadelphia.
- Salmons, Joe (1990): Bilingual discourse marking: code switching, borrowing, and convergence in some German-American dialects, in: Linguistics 28, 453-480.
- Schiffrin, Deborah (1987): Discourse Markers, Cambridge.
- Dies. (2001): Discourse markers: language, meaning, and context, in: Schiffrin, Deborah / Tannen, Deborah / Hamilton, Heidi E. (Hgg.), The Handbook of Discourse Analysis, Malden/Oxford, 54-75.
- Stolz, Christel / Stolz, Thomas (1996): Funktionswortentlehnung in Mesoamerika. Spanisch-amerindischer Sprachkontakt (Hispanoindiana II), in: Sprachtypologie und Universalienforschung 49, 86-123.
- Zimmermann, Malte (demn.): Discourse Particles, in: Maienborn, Claudia / von Heusinger, Klaus / Portner, Paul (Hgg.): Semantics: An International Handbook of Natural Language Meaning, Berlin/New York.

Anhang: Geburtsjahr und Beruf der Probanden

Sprecher	Generation	Geburtsjahr	Beruf
ER	II	1939	CTA
FF	I	1919	Arbeiterin in Kolchose
HF	II	1942	Sportlehrer, Maschinenbauingenieur
HS	II	1942	Chemieprofessor
JA	II	1935	Dienstmädchen, Melkerin
JH	I	1926	Meister im Stahlwerk
KA	I	1931	Landarbeiterin im Kollektiv
KE	II	1934	Agraringenieur
KS	II	1932	Maschinistin, Kranführerin
MH	I	1920	Arbeiterin
OR	I	1921	Köchin, Briefträgerin
SM	I	1926	Arbeiterin
TM	I	1919	Apothekengehilfin
TV	II	1951	Verwaltungsangestellte